

Die Siedlungs- und Agrarentwicklung des Ginsbachtals seit dem 19. Jahrhundert¹

VON MARTINA HERBER UND RONALD WELLENREUTHER

Die Landwirtschaft im Ginsbachtal

Das Ginsbachtal ist ein von SO nach NW verlaufendes, ca. 4 km langes, Seitental der Jagst. Es überwindet von der umgebenden Hochfläche bis zum Einmünden in das Haupttal bei der Ortschaft Krautheim (226 m NN) einen Höhenunterschied von ca. 120 m. Das im unteren Teil schmale Tal zerschneidet dabei die geologischen Schichten vom Lettenkeuper über die drei Muschelkalkschichten bis zum oberen Buntsandstein. Die durchschnittliche Summe der Jahresniederschläge beträgt 680 mm. Die ausgeräumten Hochflächen sind trockenen und starken Winden ausgesetzt. Die durchschnittliche Jahrestemperatur liegt bei 7°C in den Höhenlagen und 8°C im Tal.

Im Raum Krautheim überwiegen in der Landwirtschaft mittelmäßige Standorte, im milden Klima ist intensiver Ackerbau möglich. Der Anbauerfolg wird jedoch vielfach durch mäßig fruchtbare Böden und Hanglagen beeinträchtigt, stellenweise ist nur Grünlandnutzung möglich. Der Getreideanbau und die tierische Veredelungswirtschaft bilden die hauptsächlichen Betriebsformen (Getreide-Hackfruchtbau und Getreide-Futterbau mit Rindviehhaltung)². Für den gesamten Dienstbezirk des Landwirtschaftsamtes Künzelsau im Hohenlohekreis, zu dem das Ginsbachtal gehört, gilt, daß »nicht nur das Bild der Landschaft, sondern auch das ganze Wirtschaftsleben noch stark von der Landwirtschaft geprägt werden«³. In der Gemeinde Krautheim⁴ gibt es zur Zeit etwa 225 landwirtschaftliche Betriebe. Ca. 32 % der Betriebe lagen 1986 in der Größenklasse zwischen 1 und 5 ha; ca. 31 % hatten eine Größe von 5 bis 10 ha; etwa 22 % waren 10 bis 20 ha groß und ca. 15 % der landwirtschaftlichen Betriebe verfügten über 20 bis 50 ha. Für 1982 sind in der Gemeinde Krautheim 2233 ha Ackerland und 896 ha Dauergrünland (Verhältnis 7:3) angegeben. Die landwirtschaftliche Nutzung umfaßt 1982 1491 ha Getreideanbau, 166 ha Hackfrüchte, 579 ha Futterpflanzen, 12 ha Obstanlagen und 33 ha Rebland (Weinbau heute nur noch in Klepsau).

1 Die Verfasser dieses Artikels bedanken sich bei ihrem Kommilitonen Stephan Kruse für seine Mitarbeit bei der Bearbeitung des Themas Landwirtschaft sowie bei dem Leiter ihrer Untersuchung Dr. R. J. Bender für seine Anregungen.

2 Landsiedlung Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart: Biotopverbundsystem Krautheim, – Modellvorhaben –, 1986, S. 3.

3 Landsiedlung Baden-Württemberg (1986), a. a. O., S. 2.

4 Daten beziehen sich auf die gesamte Gemarkung Krautheims, einschließlich der dem Talausgang gegenüberliegenden Hochflächen und zu beiden Seiten in das Jagsttal hinein. Sie fußen auf die freundliche Auskunft von Herrn Pletsch, Landwirtschaftsamt Künzelsau.

1980 gab es nach einer Erhebung des Landwirtschaftsamtes Künzelsau in Krautheim 50 Vollerwerbsbetriebe. Dies entspricht 20,2 % der Gesamtzahl der Betriebe. Hauptberufliche Landwirte (mit nur geringem Anteil an außerlandwirtschaftlichem Einkommen) gab es zu diesem Zeitpunkt 14 (5,6 %) und Zuerwerbslandwirte (mit mindestens 50 % landwirtschaftlichem Einkommen) 11 (4,4 %). Den größten Anteil (69,8 %) an der Gesamtzahl der Betriebe hatten die 173 Nebenerwerbslandwirte, davon waren 31 Rentner.

Auch im Ginsbachtal wird die Landwirtschaft fast nur noch im Nebenerwerb betrieben. Beobachtungen bestätigen diese Aussage: Ein äußerlich sichtbarer geringer Umfang der Landwirtschaft bei einem vergleichsweise hohen Lebensstandard (Art, Ausstattung, Erweiterungen und Renovierungen des Wohnhauses, Größe der Wirtschaftsgebäude, die als solche genutzt werden, maschinelle Ausstattung des Betriebs, etc.). In den frühen Morgen- und Abendstunden herrscht ein für die Ortsgröße sehr reger Pendlerverkehr. Tagsüber sieht man von der Bevölkerung überwiegend Frauen, alte Leute und Kinder. Viele Betriebe sind verpachtet. In Gesprächen vor Ort war zu erfahren, daß viele ehemalige Vollerwerbslandwirte Teile ihres Betriebs verpachten, andere stilllegen, hauptberuflich eine andere Tätigkeit aufnehmen und evtl. die übrige Fläche ihres Anwesens im Nebenerwerb bewirtschaften. Landwirtschaftliche Betriebe, deren Stilllegung eine längere Zeit zurückliegt, sind meist an den Grundrißstrukturen der Höfe zu erkennen. Stallungen und Scheunen werden bevorzugt in Garagen verwandelt, leicht zu erkennen am nachträglich installierten Schwingtor. Die ehemalige Dunggrube im Hof wurde bepflanzt, als Spielplatz umfunktioniert oder einfach versiegelt. In vielen Fällen wird das bäuerliche Anwesen auch komplett abgerissen und die Parzelle neu bebaut oder sonst in einer anderen Weise genutzt. Veränderungen dieser Art sind durch den Vergleich von alter und neuer Katasterkarte zu erfassen. Die Beschäftigten in der Landwirtschaft in Krautheim sind überwiegend die Familienangehörigen der Betriebsinhaber. Es gibt kaum familienfremde Arbeitskräfte, selbst die Saisonkräfte werden innerhalb der Familie gestellt. Die Landwirte im Raum Krautheim erhalten teilweise Ausgleichszahlungen im Rahmen des Förderprogramms für die von der Natur benachteiligten Gebiete. Im Rahmen des Flächenstillegungsprogramms der Bundesregierung wurde bis zum 30.9.1988 im Dienstbezirk Künzelsau von 115 Antragstellern die Stilllegung von 425 ha Ackerfläche beantragt⁵.

Gute Zukunftschancen für die Landwirtschaft im Dienstbezirk Künzelsau gibt es nur im Bereich der Hochflächen. Für die Täler ist eine soziale Umstrukturierung zu erwarten, da die jüngeren Erwerbstätigen kaum noch in der Landwirtschaft tätig sind⁶. Bundesweit haben heute nur noch ca. 55 % aller landwirtschaftlichen

5 Zum Vergleich: Im Dienstbezirk Öhringen waren es aufgrund der besseren Anbauverhältnisse 45 Antragsteller mit 187 ha.

6 Nach Angaben der Gemeindeverwaltung ergab die Volkszählung 1987 nur noch 24 Erwerbstätige in der Landwirtschaft für die gesamte Gemeinde Krautheim; für Altkrautheim allein waren es 4 Erwerbstätige in der Landwirtschaft, für Unterginsbach 7 und für Oberginsbach allein 12 Erwerbstätige.

Betriebe einen Betriebsnachfolger. Bei Betriebsschließungen könnten die verbleibenden Landwirte in Zukunft größere Flächen hinpachten, so daß sich das heutige Verhältnis von ca. 25 % Pachtland zu 75 % Eigenland möglicherweise umkehrt und nur noch 25 % bis 30 % der bewirtschafteten Fläche Eigenland sein könnte.

Der Strukturwandel der Landwirtschaft im Ginsbachtal mit den Gemeinden Altkrautheim, Unterginsbach und Oberginsbach soll nun etwas näher erläutert werden. Als Grundlage für einen zeitlichen Vergleich diente der Württembergische Primärkataster mit Karten und Textteil von 1838/39 sowie die Gemeindestatistiken 1960/61, 1970 und 1989 der Statistik von Baden-Württemberg. Zusätzlich wurde im Sommer 1989 von Studenten des Geographischen Instituts der Universität Mannheim vor Ort eine Agrarkartierung durchgeführt.

Beim Vergleich der statistischen Unterlagen wurde festgestellt, daß in Oberginsbach die landwirtschaftlich genutzte Fläche seit 150 Jahren fast konstant geblieben ist, ja sogar um einige Hektar zugenommen hat, vermutlich aufgrund der Urbarmachung von ehemaligen Ödlandflächen z. B. während der Flurbereinigung in den 1970er Jahren. In Unterginsbach dagegen und noch stärker in Altkrautheim hat die landwirtschaftlich genutzte Fläche stetig abgenommen (vgl. Tab. 1). Parallel dazu hat sich die Siedlungsfläche in Altkrautheim und Unterginsbach wesentlich stärker ausgedehnt als in Oberginsbach. Dies läßt sich dadurch erklären, daß in Altkrautheim und Unterginsbach immer mehr ehemalige Landwirte ihr Einkommen außerhalb der Landwirtschaft verdienen, z. B. in Krautheim oder im übrigen Jagsttal; diese Dörfer entwickeln sich dann allmählich zu reinen Wohnsiedlungen. Die Landwirtschaft in Oberginsbach kann jedoch einerseits von den besseren Ackerflächen oberhalb des Tales profitieren, andererseits ist möglicherweise auch die größere Entfernung zu Krautheim ein Grund dafür, daß die wenigen Neubauten in Oberginsbach (nach Auskunft der Einwohner) fast nur von Einheimischen errichtet wurden.

Tabelle 1 zeigt auch eine Zunahme der Waldflächen. Dies läßt sich dadurch erklären, daß landwirtschaftlich weniger wertvolle Flächen aufgeforstet wurden. So sind z. B. die Auenwaldflächen oberhalb und unterhalb von Unterginsbach in den Primärkatasterkarten noch als Wiesen ausgewiesen, aber bereits die Karte der vor der Flurbereinigung durchgeführten Feldkartierung weist diese Flächen als Wald aus. Auch ehemalige Obstbaumflächen an Schattenhängen (z. B. Schallenberg, Kirchberg, Kührein) wurden bereits vor der Flurbereinigung aufgeforstet. Der Weinbau, der 1839 immerhin 6–8 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen eingenommen hatte, ist laut Tabelle in Oberginsbach schon 1960 verschwunden. 1987 ist nur in Altkrautheim noch 1 ha mit Sonderkulturen nachgewiesen, wobei es sich aber wohl nicht mehr um Weinstöcke handelt.

Auch beim Vergleich der Karten des Primärkatasters mit denen der Agrarkartierung fallen die deutlichen Veränderungen in der Flächennutzung auf. Die Weinbergflächen der Talhänge sind aus dem Landschaftsbild verschwunden. An ihrer Stelle finden wir teilweise Neubaugebiete (z. B. Unterginsbach), aber auch Kiefer-

Tab. 1: Die Flächennutzung im Ginsbachtal seit 1839

Zeitraum	Altkrauthcim				Unterginsbach				Oberginsbach						
	1839	1960	1971	1985	1987	1839	1960	1971	1985	1987	1839	1960	1971	1985	1987
Gemarkungsfläche (insgesamt)	ha	467		467		490		493		621		621		621	
	%	100		100		100		100		100		100		100	
Siedlungsfläche	ha	19,7		39		17,8		26		24,3		33		5,3	
	%	4,2		8,4		3,6		5,3		3,9		5,3		5,3	
Landwirtschaftsfläche	ha	336,1		324		227,4		225		492,2		507		81,6	
	%	71,9		69,4		46,4		45,6		79,3		81,6		81,6	
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF)* davon:	ha	336,1	322	275	251	227,4	206	203	183	492,2	504	503	500		
	ha	254,9	248	183	154	179,1	162	162	127	408,0	449	448	368		
Ackerland	%	75,8	77,0	66,5	61,6	78,8	78,6	79,8	69,8	82,9	89,1	89,1	73,9		
Dauergrünland**	ha	53,8	72	91	95	30,2	37	39	55	53,8	54	54	130		
	%	16,0	22,4	33,1	38,0	13,3	18,0	19,2	30,2	10,9	10,7	10,7	26,1		
Sonderkulturen***	ha	27,4	2	1	1	18,1	6	2	-	30,4	-	-	-		
	%	8,2	0,6	0,4	0,4	7,9	2,9	1,0	-	6,2	-	-	-		
Ackerland-Grünland- Verhältnis	%	83:17	78:22	67:33	62:38	86:14	81:19	81:19	70:30	88:12	89:11	89:11	74:26		
Waldfläche	ha	85,2		92		222,4		235		63,4		70			
	%	18,2		19,7		45,4		47,7		10,2		11,3			
Sonstige Fläche	ha	25,1		12		22,0		7		41,5		11			
	%	5,4		2,6		4,5		1,4		6,7		1,8			

Quellen: Württembergischer Primärkataster 1838/39

Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1960/61, Bd. 90, Teil 4, S. 32ff.

Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1970, Bd. 161, H. 4a, S. 37ff.

Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1989, Bd. 400, H. 2, S. 72

* Landwirtschaftsfläche ohne Brache

** für 1839: Summe der Wiesen und Weiden

*** für 1839: Weinberge, sonst auch Obstbau u. a.

Aufforstungen (z. B. zwischen Unter- und Oberginsbach). Auf anderen Flächen haben sich durch Sukzession wertvolle Trockenrasengesellschaften gebildet, die heute teilweise als Naturschutzgebiet ausgewiesen sind (z. B.: NSG Rautel und NSG Brühl). Auch die Talböden haben eine Veränderung erfahren, waren hier früher noch Ackerflächen zu finden, so dominiert heute die Grünlandnutzung. Diese Nutzungsänderung ist vor allem auf die Flurbereinigung zurückzuführen, wobei die für Ackerbau ungünstigeren Flächen im feuchten Talgrund in Wiesenflächen umgewandelt wurden. In Altkrautheim wurde in den Jahren 1967–1972 ein beschleunigtes Zusammenlegungsverfahren durchgeführt; in Unter- und Oberginsbach wurde 1969 die Durchführung der Flurbereinigung beschlossen, die Schlußfeststellung konnte 1983 erlassen werden. So läßt sich erklären, daß in Altkrautheim der Anstieg des Grünlandanteils bereits bei der Landwirtschaftszählung 1970 festzustellen ist.

Das Ackerland-Grünland-Verhältnis ist ein wichtiges Strukturmerkmal der Landwirtschaft. Während 1960 wie auch um 1839 ca. 80–90 % der landwirtschaftlich genutzten Fläche Ackerland waren, schrumpfte dieser Anteil bis 1987 auf 60–75 % (vgl. Tab. 1). Hier zeigt sich die unterschiedliche Bedeutung der Landwirtschaft für die drei Dörfer darin, daß in Altkrautheim der geringste Anteil des Ackerlandes zu verzeichnen ist und der höchste Anteil in Oberginsbach; Unterginsbach übernimmt wieder eine Mittelposition. Die Zunahme des Grünlandanteils ist teilweise – wie bereits erwähnt – durch die Flurbereinigung bedingt. Vermutlich finden sich darunter aber auch Flächen, die aufgrund einer außerlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit ihres Besitzers nur noch extensiv (z. B. als Streuobstwiese) genutzt werden. Ein steigender Grünlandanteil deutet außerdem auf eine Intensivierung der weiterbestehenden Landwirtschaftsbetriebe hin, und zwar weg von der traditionellen Selbstversorgerwirtschaft zu einer intensiven Viehproduktion, wobei jedoch die Bedeutung von Weideflächen durch moderne Betriebsstrukturen (Stallhaltung ohne Weidegang) abnimmt.

Ein weiteres Merkmal des Strukturwandels in der Landwirtschaft im Ginsbachtal ist die Veränderung der Bodennutzung, d.h. der angebauten Feldfrüchte (vgl. Tab. 2).

Während noch in den 1960er Jahren in den drei Gemeinden der »Getreide-Hackfruchtbau« dominant war, ist dort seit den 1970er Jahren »Getreide-Futterbau« zu verzeichnen. Der arbeitsintensive Hackfruchtbau, der zu einem großen Teil als Kartoffelanbau der Selbstversorgung diente, verliert also an Bedeutung. Dagegen breitet sich der »maschinenintensive« Getreidebau aus; der Anstieg des Futterbau-Anteils unterstreicht den Bedeutungszuwachs der Viehwirtschaft besonders in Oberginsbach. Hierbei ist auch anzumerken, daß in Altkrautheim und Unterginsbach der Viehbestand seit 1960 abgenommen hat, in Oberginsbach dagegen zunahm, was wiederum die Bedeutung und Intensität der Landwirtschaft dort unterstreicht. Heute wird auf den Ackerflächen im Ginsbachtal überwiegend Getreide angebaut (Futtergetreide, Braugerste), häufig auch (Futter-)Mais; außerdem Raps und nur noch stellenweise Hackfrüchte.

Tab. 2: Die Nutzung des Ackerlandes im Ginsbachtal

	Altkrautheim			Unterginsbach			Oberginsbach		
	Ge- treide	Hack- frucht	Futter- pflanzen	Ge- treide	Hack- frucht	Futter- pflanzen	Ge- treide	Hack- frucht	Futter- pflanzen
1960 ha	110	39	98	86	23	53	223	60	165
%	44,5	15,8	39,7	53,1	14,2	32,7	49,8	13,4	36,8
1971 ha	104	26	53	76	18	68	198	41	209
%	56,8	14,2	28,9	46,9	11,1	42,0	44,2	9,2	46,6
1987 ha	95	9	32	87	6	21	250	11	76
%	69,9	6,6	32,5	76,3	5,3	18,4	74,2	3,3	22,5

Quelle: Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1960/61, Bd. 90, Teil 4, S. 32 ff.;
 Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1970, Bd. 161, H. 4a, S. 39 f.;
 Statistik von Baden-Württemberg, Gemeindestatistik 1989, Bd. 400, H. 2, S. 72

Zwei weitere wichtige Aspekte des landwirtschaftlichen Strukturwandels sind der Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe insgesamt und die Veränderung in den landwirtschaftlichen Betriebsgrößenklassen. Betrachtet man die Zahlen der im Primärkataster aufgelisteten Wohn- und Ökonomiegebäude für die Landwirtschaft, so dürfte es um 1839 in Altkrautheim knapp 50 Landwirte gegeben haben, in Unterginsbach ca. 40 und in Oberginsbach etwa 64. Diese Zahlen haben sich bis 1960 nur wenig verändert, bis 1987 hat sich die Anzahl der Landwirte jedoch in allen drei Dörfern um etwa ein Drittel verringert. Bis Anfang der 1970er Jahre gab es in keinem der drei Dörfer einen landwirtschaftlichen Betrieb mit mehr als 20 ha landwirtschaftliche genutzter Fläche (LF). 1987 gab es in Altkrautheim 2 Betriebe mit 20–30 ha LF, in Unterginsbach 1 Betrieb mit mehr als 30 ha LF. In Oberginsbach waren es 1987 insgesamt 7 Betriebe mit mehr als 20 ha LF, davon 3 Betriebe mit mehr als 30 ha LF. Hierbei dürfte es sich vor allem um die Aussiedlerhöfe im Bereich der Hochfläche handeln.

In allen drei Gemeinden überwiegen Nebenerwerbsbetriebe mit weniger als 20 ha LF, in Altkrautheim und Unterginsbach sogar mit weniger als 10 ha LF. Die amtliche Statistik für 1987 zeigt, daß in Oberginsbach nur noch 8 Haupterwerbsbetriebe zu finden sind. In Unterginsbach sind es sogar nur noch 6 Betriebe mit überwiegend landwirtschaftlichem Einkommen, davon besitzen 5 Betriebe eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von weniger als 10 ha. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Höfe, die zwar zur Zeit noch bewirtschaftet werden, bei denen eine Betriebsübernahme in die nächste Generation jedoch nicht gesichert ist, so daß heute keine Aufstockungsmaßnahmen mehr durchgeführt werden.

Wir finden bei der Kartierung der Ackerflächen im Sommer 1989 auch einige Äcker, die offensichtlich erst kürzlich brachgefallen sind. Diese Flächen sind im Zusammenhang mit dem Flächenstilllegungsprogramm der Bundesregierung zu sehen, wobei im Hinblick auf landwirtschaftliche Überproduktion in der Europäischen Gemeinschaft die Stilllegung ehemals landwirtschaftlich genutzter Flächen

finanziell gefördert wird⁷. Große Bedeutung kommt bei der Stilllegung ehemals landwirtschaftlicher Flächen auch dem Natur- und Landschaftsschutz zu. So wurde in Krautheim das Modellvorhaben »Biotopvernetzungssystem« durchgeführt, wobei neben der Neuanlage von Feucht- und Seengebieten auch Maßnahmen zur Verbindung und Erhaltung bestehender Biotope durchgeführt wurden. So wurden auf ehemaligen Weinbergsflächen bereits zwei Naturschutzgebiete (Rautel und Brühl) ausgewiesen.

Die Strukturveränderungen in der Landwirtschaft zeigen sich am drastischsten im Bereich der Sonderkulturen wie Wein- und Obstbau. Waren 1839 noch 76 ha Weinberge im Ginsbachtal nachweisbar, so sind die südexponierten Hänge jetzt mit Trockenrasengesellschaften verschiedener Sukzessionsstufen bedeckt, wie z. B. im Naturschutzgebiet Rautel bei Unterginsbach. Andere Flächen werden heute – wie bereits erwähnt – von Neubaugebieten oder auch von Obstwiesen eingenommen. Die Weinbauflächen des Ginsbachtals waren trotz der heute noch zu erkennenden Terrassierung steil, trocken und brachten einen Wein von nur mittelmäßiger Qualität hervor, der keinen überregionalen Ruf erlangte⁸. Bei der allgemeinen Abnahme der Nachfrage nach Wein, die schon kurz nach dem 30jährigen Krieg einsetzte, wurden gerade solche ungünstigen Standorte aus der Nutzung genommen⁹. 1880 wurden im Ginsbachtal noch 73 ha mit einem Durchschnittsertrag von ca. 6 hl/ha und den Hauptsorten Gutedel und Österreicher angebaut. Am Ende des 19. Jahrhunderts traten verstärkt überregionale Qualitätsweine und der von Pfarrer F. Mayer in der Region propagierte Mostbau als Konkurrenten auf, die entstehende Industrie bot zudem gerade den von witterungsbedingten Ertragsschwankungen sehr abhängigen Weinbauern alternative Arbeitsplätze. 1939 wurden zwar alle drei Gemeinden noch als Weinbaugemeinden geführt, hatten allerdings nur noch je einen ha Rebfläche aufzuweisen¹⁰, die bis 1972, außer einigen Parzellen in Altkrautheim, verschwunden waren¹¹. Ebenfalls stark verändert hat sich der Obstbau, der sich noch 1839 ringförmig um die Ortschaften legte und große Teile der nordexponierten Hänge einnahm. Bei abnehmender Mostnachfrage wurden die Flächen bei der Ortserweiterung überbaut oder durch vom Weinbau frei werdende Flächen auf der gegenüberliegenden Talseite ersetzt und aufgeforstet. Hinzu kam, daß es sich bei einem Großteil der Bäume um minderwertige oder gar unveredelte Qualitäten handelte, die auf nicht mehr benötigten extensiven Weiden standen. Generell wurden in Deutschland bei der Umstrukturierung von arbeitsintensiven Hochstämmen zu maschinell bearbeitbaren Kurzstämmen große Flächen nicht mehr genutzt.

7 Broschüre »Flächenstilllegung-Extensivierung – Neue Wege in der EG«, hrsg. v. Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Bonn 1989.

8 Beschreibung des Oberamtes Künzelsau. Doppelband I/II. Hrsg. v. dem königlichen statistisch-topographischen Bureau. Stuttgart 1883 (Nachdruck: Magstadt 1968).

9 *Bassermann-Jordan, F.v.*: Geschichte des Weinbaus. Bd. I + II, Neustadt/Weinstraße 1975

10 *Schröder, K.-H.*: Weinbau und Siedlung in Württemberg. Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 73, Bonn 1953, Karte 6 und 8.

11 Topographischer Atlas Baden-Württemberg. Hrsg. v. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg. Neumünster 1979, S. 127.

Die Landwirtschaft im Ginsbachtal unterliegt besonders seit den letzten Jahrzehnten einem enormen Strukturwandel. Wie auch in anderen Regionen führt mangelnde Rentabilität zu Höfesterben und verbreitetem Nebenerwerb. Doch lassen sich selbst in einem so kleinräumigen Gebiet wie dem Ginsbachtal räumliche Differenzierungen erkennen. In der Nähe klein- und mittelstädtischer Zentren und bei geringer Verfügbarkeit landwirtschaftlicher Nutzflächen, ist der Rückzug der Bevölkerung aus der Landwirtschaft schon wesentlich weiter fortgeschritten, als im oberen Bereich des Tales, wo die Bedingungen für eine landwirtschaftliche Produktion sehr viel günstiger sind.

Doch selbst dort, auf den flurbereinigten, maschinengerechten Ackerflächen des Hochplateaus sind im Sommer 1989 bei der Flurkartierung einige kürzlich brachgefallene Felder zu finden, die im Rahmen des Flächenstillegungsprogramms von Bund und Ländern gegen Prämie nicht mehr bewirtschaftet werden.

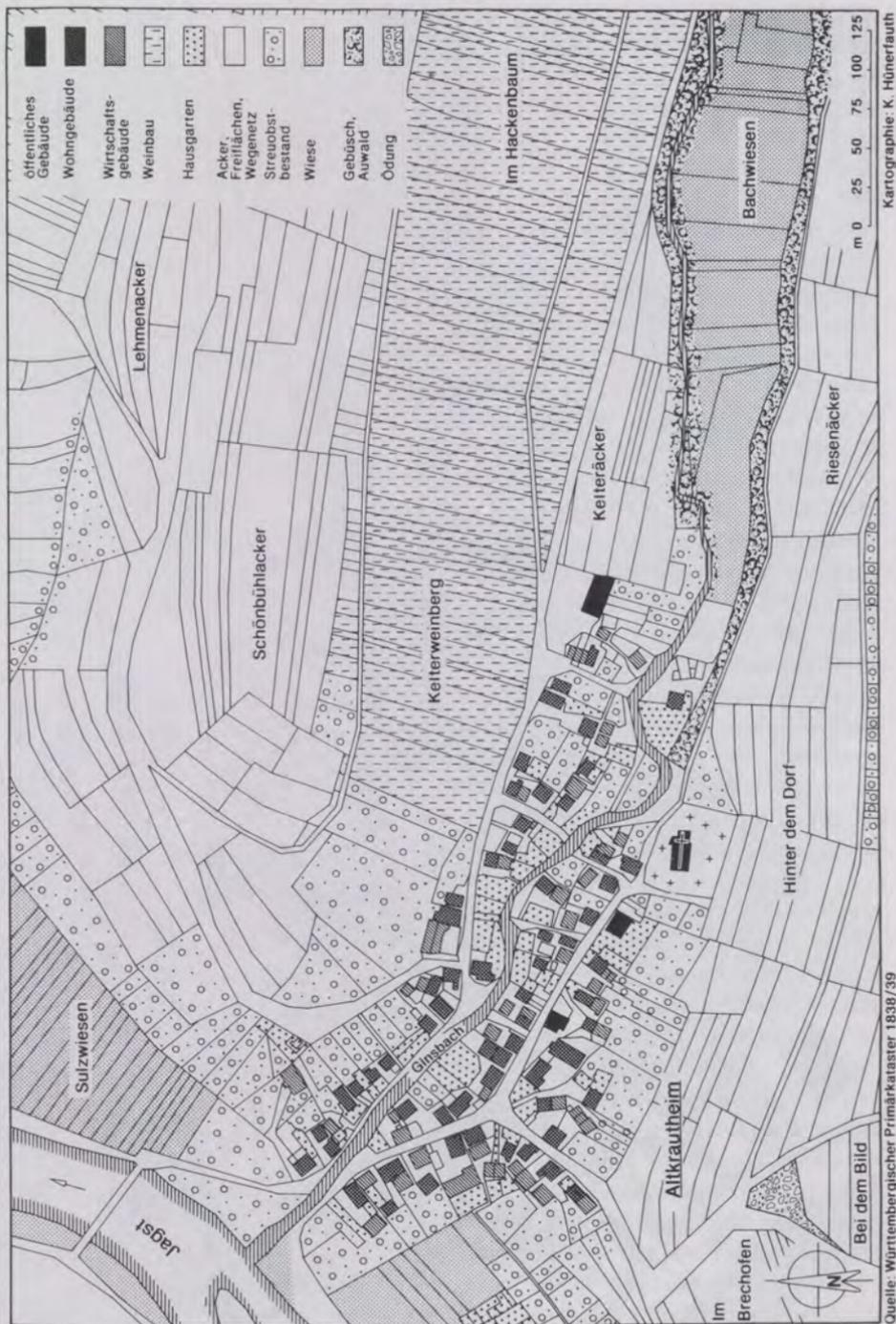
Allerdings bieten die ökonomischen Probleme des Raumes ungeahnte ökologische Chancen für Natur- und Landschaftsschutz. So wurde im Untersuchungsraum das Pilotprojekt »Biotopverbundsystem Krauthcim« durchgeführt¹². Die Ausräumung der Landschaft durch Beseitigung von Steinriegeln und Buschgruppen wurde gestoppt und teilweise rückgängig gemacht, um Trittsteine im bestehenden und erweiterten Biotopnetz zu erhalten. Durch Ausweisung von Naturschutzgebieten und den Einsatz von freiwilligen Pflgetrups soll eine Weiterentwicklung der Brachflächen zu einer artenarmen Waldgesellschaft verhindert und die Artenvielfalt der Trockenrasengesellschaften erhalten bleiben.

Es bleibt zu hoffen, daß in Zukunft auch diese Nutzungsformen, die nicht an Gelderträgen zu messen sind, verstärkte Akzeptanz finden.

Die Siedlungsentwicklung im Ginsbachtal

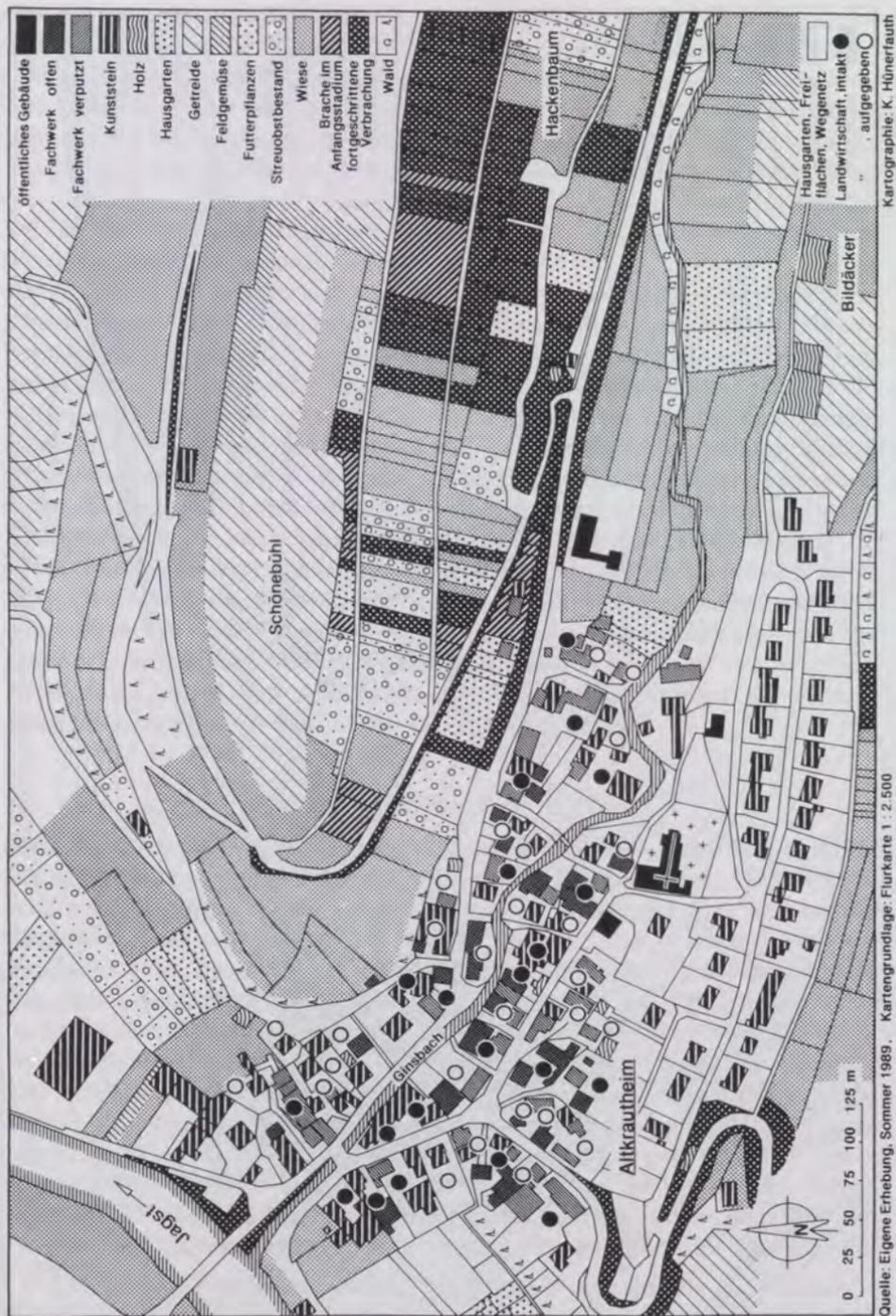
Wollte man die jüngere Siedlungsentwicklung der drei Gemeinden Altkrauthcim, Unterginsbach und Oberginsbach periodisieren, so ließen sich zwei Zeitabschnitte unterscheiden, nämlich den von 1838/39 bis ca. 1960, und von 1960 bis zur Gegenwart. Auf den ersten Blick mag es unverständlich erscheinen, in zwei dermaßen ungleiche Zeitabschnitte zu unterscheiden. Der Grund liegt jedoch darin, daß sich zwischen 1838/39 und ca. 1960 in allen drei Dörfern sehr wenig verändert hat. Grund- und Aufrißstrukturen blieben im Verlauf von 120 Jahren weitgehend unverändert; erst vor 30 Jahren hielten Innovationen ihren Einzug. Der Vergleich alter und neuer Katasterkarten (Karte 1 und Karte 2) zeigt, daß die ehemaligen Weinbauhänge eine wirksame topographische Barriere für die Siedlungsausbreitung darstellten. Die Ortsgrenzen von 1838/39 und 1989 sind diesbezüglich nahezu identisch. Lediglich in Unterginsbach, wo im ansteigenden Talverlauf die früheren Weinbauhänge abflachen, eignete sich der unterste Teil des Hanges für Dorferweiterungen. Lange wurde eine Bebauung im Überschwem-

¹² Vgl. Landsiedlung Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart: Biotopverbundsystem Krauthcim, – Modellvorhaben –, 1986.



Karte 1 Altkrauthaim – Flächennutzung 1839

Quelle: Württembergischer Primärkataster 1838/39



mungsbereich des Ginsbaches vermieden. Die Urkatasterkarte weist in Altkrautheim Baulücken entlang des Ginsbaches auf. Ähnliches trifft auch für Unterginsbach zu, dessen Ortskern eher in Richtung Märzenbachtal lag. An der Straße, die in Unterginsbach unmittelbar entlang des Baches verläuft, standen vor 150 Jahren nur einige wenige Häuser.

In Oberginsbach sieht die Lage etwas anders aus. Zum einen hat das Tal hier aufgrund der höheren Lage ein homogeneres Profil; der Gegensatz zwischen steil abfallenden und sanft ansteigenden Hängen kommt kaum noch zum Tragen, bzw. verschwindet ganz. Die Bebauung reichte schon 1838 bis unmittelbar an den Bachlauf, was darauf zurückzuführen ist, daß einerseits die Hochwassergefahr hier am Oberlauf geringer oder nicht vorhanden war und andererseits die Talsohle enger als in Altkrautheim ist. Von den topographischen Voraussetzungen her hatten also Oberginsbach und Altkrautheim die günstigeren Wachstumsmöglichkeiten. Altkrautheim verfügt über eine breite Talmündung mit sanft ansteigenden Hängen im Südwesten, die sich gut zur Bebauung eignen. Oberginsbach liegt am Talauslauf in die Hochfläche, hätte also über genügend Raum zur Ortserweiterung verfügt. Die landwirtschaftlich nutzbare Gemarkungsfläche, gerade im letzten Jahrhundert unabdingbare Voraussetzung für die Größe einer Gemeinde, ist in Unterginsbach im Vergleich zu Altkrautheim und Oberginsbach wesentlich kleiner. Es ist also durchaus logisch, daß Unterginsbach von den drei Dörfern immer das kleinste gewesen ist. Daß von den Siedlungserweiterungen der vergangenen dreißig Jahre in erster Linie Altkrautheim und weniger Oberginsbach betroffen ist, hat wirtschaftliche Gründe und mit topographischen Gegebenheiten nichts zu tun. Den Betrachtungszeitraum zwischen 1838 und dem Zweiten Weltkrieg kann man auch als eine Zeitspanne der Stagnation betrachten, die eher von Bevölkerungsrückgängen, als von Zuwächsen geprägt ist. Die gesamte Region Franken und Hohenlohe kann im Betrachtungszeitraum als Abwanderungsgebiet bezeichnet werden. Es ist nicht überraschend, daß bei unveränderter Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur sich auch das Siedlungsbild nach über 100 Jahren in gleicher Form präsentierte.

Tatsächlich ähneln die Größenverhältnisse von 1838 den heutigen. Altkrautheim und Oberginsbach waren in etwa gleich groß. In Oberginsbach dürfte jedoch der ländliche Charakter stärker zum Ausdruck gekommen sein als in Altkrautheim, das laut Urkataster außer den landwirtschaftlichen Betrieben ein Gewerbe- und Handelshaus, ein Waschhaus, eine Mühle und einen Schreiner beheimatete. In Oberginsbach fehlten derlei Einrichtungen, dafür ist die Gebäudezahl mit landwirtschaftlicher Nutzung entsprechend größer. Darüberhinaus scheint Altkrautheim auch die reichste Gemeinde im Ginsbachtal gewesen zu sein, verfügte sie, vom Rathaus und der Kirche abgesehen, über eine Kapelle, ein Schulhaus und ein Armenhaus. Oberginsbach mußte da mit seinen kommunalen Einrichtungen schon deutlich kürzer treten und wartete lediglich mit einer Kirche und einem Schulhaus auf. Die Siedlungsfläche von Unterginsbach war im 19. Jahrhundert etwas mehr als halb so groß wie die der beiden anderen Ginsbachtalgemeinden, verfügte aber erstaunlicherweise über ein Schulhaus und ein Rathaus, während die

Kirche fehlt. Eine weitere Differenzierung der Gebäudenutzung liegt im Urkataster nicht vor. Evident ist lediglich das recht ausgewogene Verhältnis von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, was darauf schließen läßt, daß Unterginsbach rein bäuerlich geprägt war.

Dorferweiterungen fanden bis 1960 lediglich insofern statt, als an marginalen Punkten einzelne Gebäude neu entstanden, was die bisherige Dorfstruktur jedoch keineswegs änderte. Auf der Katasterkarte von 1838 fallen viele Baulücken im Ortskern in Form baumbestückter Wiesen auf; neue Karten weisen diese Flächen als überbaut aus. Die Erfassung des Baubestandes im Sommer 1989 zeigte, daß es sich hierbei um Erweiterungen bestehender Gehöfte handelt, bzw. um den Abriss alter Höfe, die in der Zwischenzeit auf der gleichen Parzelle in veränderter Form neu entstanden sind. Soweit das heute noch rekonstruierbar ist, setzte sich der Hofbestand der drei Ginsbachtalgemeinden vorwiegend aus gestelzten Seldnerhäusern, sowie aus kleinen Zwei- und Dreiseitgehöften zusammen. Die Erwerbsverhältnisse im nördlichsten Teil Württembergs waren sehr karg und spiegelten sich in armseligen Gehöften wieder. Große, repräsentative Bauernhäuser, wie sie im Hohenloher Freilandmuseum von Wackershofen bei Schwäbisch Hall zu besichtigen sind, haben im Ginsbachtal nie existiert.

Zum besseren Verständnis sei angemerkt, daß es sich bei einem Einhaus im Seldnerhausformat um ein Gebäude handelt, das vertikal in zwei Hälften unterteilt ist. Die eine Hälfte, die über zwei Etagen reicht, wurde als Scheune benutzt, in der anderen Gebäudehälfte war der Viehstall (EG) und die Wohnung (1. OG) untergebracht. Die Kleinbauern, die in solchen Häusern lebten, rekrutierten sich überwiegend aus ehemaligen Tagelöhnern, die ein Stück eigenes Land bewirtschafteten, sich aber darüber hinaus weiterhin beim Großbauern verdingen mußten, um ihre Existenz zu sichern. In Württemberg wurden diese ehemaligen Tagelöhner Seldner genannt. Zweiseitgehöfte bestehen aus zwei rechtwinklig zueinander liegenden Gebäuden, wobei in der Regel das zur Straße liegende gestelzte Gebäude die Wohnung und die Stallungen beherbergt und das zweite Gebäude die Scheune beinhaltet.

Die Unterscheidung von zwei sehr ungleichen Zeitabschnitten der Siedlungsentwicklung im Ginsbachtal (1838–1960 und 1960–1989) ist in der Weise zu verstehen, daß Veränderungsprozesse durch fließende Übergänge gekennzeichnet sind, also nicht abrupt beginnen und enden. Darüber hinaus sollte bedacht werden, daß flächendeckende Prozesse oft mit regionalen Zeitverschiebungen vonstatten gehen. Die Grenze des ersten Abschnittes in der Siedlungsentwicklung der Gemeinden Altkrautheim, Unterginsbach und Oberginsbach, die in das Jahr 1960 gelegt wurde, gilt demnach ausschließlich für das untersuchte Gebiet. In Nachbarregionen, die ähnliche oder gleiche Entwicklungen aufweisen, mag die Periodisierung anders ausschauen. Das Jahr 1960 wurde deshalb als zeitliche Grenze gewählt, da auf zeitgenössischen Fotos noch nichts von den markanten Siedlungserweiterungen der kommenden Jahrzehnte zu erkennen ist. Dies scheint auch deshalb



Abb. 1: Einhaus in Oberginsbach



Abb. 2: Dreiseitgehöft in Altkrautheim. Das gestelzte Einhaus beherbergt im gemauerten Erdgeschoß zwei Ställe mit separaten Zugängen. Der Wohnteil im ersten Geschoß ist eine Fachwerkskonstruktion, die sich unter dem Verputz verbirgt. Die Scheune in der Mitte und das Wirtschaftsgebäude auf der rechten Seite stellen eine spätere Erweiterung des Gehöfts dar. Dieses Anwesen mit dem gestelzten Einhaus als Ausgangsform kann als typisches Bauerngehöft im Ginsbachtal bezeichnet werden.

plausibel, da nach dem Zweiten Weltkrieg Veränderungen im ländlichen Siedlungsgefüge erst mit einer mehr als zehnjährigen Verzögerung eintraten.

Die Katasterkarte von 1989 weist in Altkrautheim und in Unterginsbach Neubaugebiete aus, deren Parzellen sich durch die regelmäßige Grundrißstruktur und die großen Flächen vom alten Ortskern deutlich absetzen. Es ist ersichtlich, daß dies keine gewachsenen Ortsteile sein können. Sehr aufschlußreich ist ein Flächenvergleich in Altkrautheim zwischen dem alten Ortsteil und dem Neubaugebiet, dessen Fläche das übrige Dorf zu ca. 75–80 % überspannt. In Zahlen ausgedrückt heißt das, daß auf gleicher Grundfläche im Neubaugebiet 31 Häuser stehen und im übrigen Dorf 93. Läßt man die Wirtschaftsgebäude unberücksichtigt, so relativiert sich das Verhältnis zu 41 Wohngebäuden im alten Ort und 29 Wohngebäuden im Neubaugebiet. Diese Entwicklung schaffte in den ländlichen Regionen des Hohenlohekreises eine durchschnittliche Einwohnerdichte von 30 Einw./ha, wobei dieser Wert im Ginsbachtal deutlich unterschritten werden dürfte. Was Katasterkarten nicht zu entnehmen ist, sind ständig fallende Belegungsdichten der Wohnungen. So fiel die durchschnittliche Belegungsdichte von 3,5 Einwohner je Wohneinheit im Jahre 1968 auf 2,4 Einwohner 1985¹³. Die Großfamilie ist auch in rein bäuerlich geprägten Regionen auf dem Rückzug, der Trend zu kleineren Haushalten ist auch hier feststellbar.

In Oberginsbach fällt auf, daß das Neubaugebiet sehr klein ist (11 Häuser) und sich schon fast harmonisch in das Ortsbild einfügt und dem Betrachter der Katasterkarte nicht sofort als »Trabant« ins Auge springt, wie das in Altkrautheim und Unterginsbach der Fall ist. Wirtschaftliche Entwicklung und regionale Umstrukturierungen im Hohenlohekreis während der vergangenen drei Jahrzehnte beeinflussten langfristig auch das Gefüge kleiner, ländlicher Siedlungen. Die gesamte Region Hohenlohe ist ein typisches Abwanderungsgebiet, das über einen Zeitraum von mehr als hundert Jahren in wirtschaftlicher Stagnation verharrte und in den 60er Jahren einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung nahm, der sich zunächst auf die Kleinstädte Öhringen, Künzelsau, Schwäbisch-Hall und Crailsheim konzentrierte. Den sprunghaften Bevölkerungszunahmen in den Kleinstädten standen Abwanderungen im Hinterland gegenüber. Die drei Gemeinden Altkrautheim, Unterginsbach und Oberginsbach liegen in unmittelbarer Nähe der Stadt Krautheim, die im Begriff ist, sich zu einem regionalen Wirtschaftszentrum im Bereich des Jagsttales zu entwickeln. Die Einwohnerzahlen bestätigen diesen Trend, denn während die Ginsbachtalgemeinden zwischen 1939 und 1989 ihre Einwohnerzahl ungefähr halten konnten, verzeichnete Krautheim im gleichen Zeitraum einen Zuwachs von 231 % (einschließlich der Eingemeindungen im Zuge der Gemeindegebietsreform).

Die Bausubstanz der drei Ginsbachtalgemeinden ergibt ein differenziertes Bild. Die Untersuchung im Jahre 1989 konzentrierte sich auf die Erfassung des Bauma-

13 Informationen Region Franken Bd. 6. Hrsg. v. Regionalverband Franken. Heilbronn 1987.

Tab. 3: *Einwohnerzahlen*

	Krautheim	Altkrautheim	Unterginsbach	Oberginsbach
1900	–	324	211	362
1933	–	331	212	333
1939	769	308	204	318
1950	1074	412	247	418
1961	1681	366	184	318
1981	1547	395	231	303
1989	1777	399	221	309

– fehlende Angaben

Tab. 4: *Gebäudebestand*

	Altkrautheim			Unterginsbach			Oberginsbach		
	1839	1961	1989	1839	1961	1989	1839	1961	1989
Wohngebäude	61	66	121	40	42	84	65	59	80
Wirtschaftsgebäude	49	77	105	33	46	55	64	63	115
Summe	110	143	226	73	88	139	129	122	195

Quellen für Tab. 3 und Tab. 4:

- Württembergischer Primärkataster von 1838/39
- Einwohnermeldeamt Krautheim
- Informationen Region Franken, Bd. 6. Hrsg. v. Regionalverband Franken. Heilbronn 1987. S. 14
- Landkreis Künzelsau. Die Stadt- und Landkreise Baden Württembergs in Wort und Zahl, Heft 35. Hrsg. v. Innenministerium und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg. S. 26f
- Landkreis Buchen. Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl, Heft 7. Hrsg. v. Innenministerium und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg. S. 20
- Theiss, K./Baumhauer, H. (Hg.): Der Kreis Künzelsau. Aalen 1965. S. 220f.

terials, des Bauzustandes und die Gebäudenutzung. Ein vergleichsweise einheitliches Bild lieferte die Untersuchung des Baumaterials. In allen drei Dörfern überwiegen in einem annähernd ausgewogenen Verhältnis Fachwerk- und Kunststeinhäuser. Auf den ersten Blick scheint diese Aussage recht unglaubwürdig, denn Fachwerkbauten prägen in keinem Dorf das Ortsbild. Eine genauere Untersuchung der Häuser ergab, daß der überwiegende Teil der Fachwerkhäuser mit einem Verputz versehen war. In Altkrautheim und in Unterginsbach wiesen ca. zwei Drittel und in Oberginsbach ungefähr die Hälfte aller Fachwerkhäuser eine verputzte Fassade auf. Die Identifizierung verputzter Fachwerkfassaden ist relativ einfach anhand gewölbter oder gebogener Fassaden, an Balken, deren Konturen sich unter dem Verputz abzeichnen oder an Endspitzen tragender Balken an den Giebelseiten eines Hauses. In Altkrautheim existieren noch zahlreiche alte Gehöfte wo lediglich die Straßenseiten verputzt wurden und die rückwärtigen Fronten offen liegen. Der hohe Anteil verputzter Fachwerkhäuser läßt sich auf das Imitieren städtischer Gepflogenheiten zurückführen. Im Zeitalter des Absolutismus traten gemauerte Häuser an die Stelle der Fachwerkbauten. Für diese Veränderungen waren zunächst Brandschutzvorschriften verantwortlich, aber schon bald galten gemauerte Häuser als urbanes

Element, das auch das Wohlhaben seines Eigentümers dokumentierte. Dem Fachwerk haftete dagegen das Image ländlicher Rückständigkeit an, was viele Dörfler veranlaßte, ihre Fachwerkhäuser mit einem Verputz zu versehen.

Bei gemauerten Häusern handelt es sich fast ausnahmslos um jüngere Bauten, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Grundsätzlich muß man zwischen Kunststein und Naturstein unterscheiden. Häuser aus Kunststein entstanden in den drei Ginsbachtalgemeinden überwiegend im Laufe der letzten dreißig Jahre. Die in der Karte ausgewiesenen Kunststeinhäuser gehören bis auf die wenigen Neubauten im Ortskern zu dem Neubaugebiet, das nach 1960 in Altkrautheim entstanden ist. In den Ginsbachtalgemeinden erreichte der Anteil der Kunststeingebäude 1989 fast die Hälfte des gesamten Gebäudebestandes (Altkrautheim: 49 %, Unterginsbach: 44 %, Oberginsbach: 43 %). In einem krassen Gegensatz steht der geringe Anteil der Häuser aus Naturstein. In allen drei Gemeinden existierten lediglich zehn Gebäude, die vollständig aus Natursteinen gemauert waren und deren Entstehung bereits in das 19. Jahrhundert datiert werden muß. Die sparsame Verwendung von Natursteinen hatte wirtschaftliche Gründe, denn der Naturstein war für Bauern aus dem Ginsbachtal viel zu teuer, um ein ganzes Haus damit mauern zu können. In der Regel wurde ein Sockel, in dem sich die Ställe befanden, mit Natursteinen gemauert und der aufgesetzte Wohnteil aus Fachwerk errichtet. Natursteinhäuser sind im Ginsbachtal eine Ausnahme, denn im Regelfall konnten sich oft nur kirchliche Institutionen ein derartiges Baumaterial leisten.

Tabelle 5 weist für Altkrautheim einen recht hohen Bestand alter Gebäude aus, die sich 1989 in einem schlechten Bauzustand befanden (30 %). Genau das Gegenteil trifft für Oberginsbach zu, wo sich 32 % des alten Gebäudebestands in einem guten



Abb. 3: Pfarrhaus in Oberginsbach

Originalzustand befindet. Die unterschiedliche Qualität der Bausubstanz steht in Zusammenhang mit der Gebäudenutzung. In Altkrautheim ist der Anteil der ehemals landwirtschaftlich genutzten Anwesen mit 55 % erheblich größer als in Oberginsbach, wo der Anteil der intakten landwirtschaftlichen Betriebe mit 61 % am höchsten liegt. Ein weiterer Grund ist die unterschiedliche Bebauungsdichte in Altkrautheim und in Oberginsbach. Im Ortskern von Altkrautheim wurde in einigen Fällen ein neues Wohnhaus auf dem Anwesen errichtet, ohne das alte Gebäude abzureißen, da genügend Platz vorhanden war. Die alten Gebäude werden i. d. R. als Wirtschaftsgebäude genutzt oder stehen leer, erfahren aber keinerlei Instandhaltungsmaßnahmen und sind zusehends dem Verfall preisgegeben. In Oberginsbach ist schon aufgrund des wesentlich dichteren Ortskerns eine Beseitigung ungenutzter Bausubstanz erforderlich; leerstehende und verfallene Gebäude findet man hier kaum.

Tab. 5: Gebäudezustand und Gebäudenutzung 1989

	Altkrautheim		Unterginsbach		Oberginsbach	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Bauzustand						
Neubau	48	21	27	19	26	13
guter Originalzustand	43	19	32	23	62	32
schlechter Originalzustand	67	30	25	18	25	13
Teilrenoviert	46	20	21	15	48	25
Renoviert	17	8	28	20	22	11
Restauriert	5	2	–	–	1	0,5
landwirtschaftliche Betriebe						
intakt	26	45	18	41	28	61
aufgegeben	32	55	26	59	18	39

Quelle: Eigene Erhebung

Die Begriffe »Renoviert« und »Restauriert« unterscheiden sich insofern, als man von einer Restaurierung nur dann sprechen kann, wenn das Gebäude einer grundlegenden äußeren und inneren Erneuerung unterzogen wurde. Renovierungen umfassen dagegen nur Maßnahmen, die der äußeren Aufwertung dienen. Da Restaurierungen meist die Kosten eines Neubaus erheblich übersteigen, sind solche Maßnahmen im ländlichen Bereich traditionell selten anzutreffen. Die Erhebungen im Ginsbachtal zeigten, daß der weitaus größere Teil alter Gebäude sich in einem teilrenovierten Zustand befindet. Die Bewohner dieser Häuser in Oberginsbach und Altkrautheim sind überwiegend noch in der Landwirtschaft tätig oder betreiben diese zumindest im Nebenerwerb und sind schon aus wirtschaftlichen Gründen selten in der Lage, umfassende Instandsetzungsarbeiten an ihren Anwesen durchzuführen. Es kann angenommen werden, daß solche Häuser Zug um Zug in Eigenleistung renoviert werden. Unterginsbach unterscheidet sich hinsichtlich seiner Bewohnerstrukturen; hier ist der Anteil der aufgegebenen landwirtschaftlichen Betriebe mit 59 % am höchsten. Auch der vergleichsweise hohe Anteil renovierter Gebäude (20 %) und das im Verhältnis zum alten Ortskern

große Neubaugebiet läßt das bäuerliche Gepräge dort im Vergleich zu Altkrautheim und zu Oberginsbach stark in den Hintergrund treten.

Abbildung 4 verdeutlicht den baulichen Werdegang eines ehemaligen Bauernhauses in Unterginsbach: Die Ausgangsform war ein gestelztes Einhaus ohne Giebel. Das gemauerte Erdgeschoß, das mit einem Anstrich versehen wurde, beherbergte früher Stallungen, die heute als Kellerräume dienen. Die zwei Kellertüren verraten, daß es sich hier um ein recht kleines Anwesen handelte. Große gestelzte Bauernhäuser in der Hohenlohe weisen bis zu sieben Türen im Erdgeschoß auf und dokumentierten schon nach außen den Wohlstand des Bauern, der über einen reichen Besitz an Vieh verfügte. Der Wohnaufbau des Hauses ist aus Fachwerk, das in diesem Fall unter einer sehr sorgfältig verputzten Fassade verdeckt wurde. Zu erkennen ist das Fachwerk an einem Absatz zwischen Erdgeschoß und dem ersten Obergeschoß. Die Fassadenflächen der Stirnseite und der Rückseite weisen die für Fachwerkfassaden typische Wölbungen auf. Seine erste Erweiterung erfuhr das Haus in Form eines Zwerchgiebels, eine in Württemberg häufig praktizierte Hauserweiterung im 19. Jahrhundert. Die letzte Stufe der Hauserweiterung stellt der Anbau an der linken Hausseite mit der Doppelgarage im Erdgeschoß dar.

Die Veränderungen in der Landwirtschaft sind am Siedlungsbild der drei Ginsbachtalgemeinden nicht spurlos vorübergegangen. Es wurde bereits erwähnt, daß das Siedlungsgefüge von Oberginsbach im Gegensatz zu Unterginsbach heute noch am stärksten von der Landwirtschaft geprägt ist. Im Vergleich zu diesen beiden Gemeinden fallen in Altkrautheim Gewerbeansiedlungen auf, die in Ober- und Unterginsbach fast fehlen.



Abb. 4: Renoviertes Fachwerkhäus in Unterginsbach

Tab. 6: *Gewerbebetriebe im Ginsbachtal 1989*

	Altkrautheim	Unterginsbach	Oberginsbach
Heizung/Installation/Sanitär	1		1
Schreiner	2	1	
Maler	1		
Lebensmittel/Getränke	3	1	1
Gastronomie	3	1	1
Landhandel			3
Spedition/Fahrzeuge	7		

Quelle: Eigene Erhebung

Altkrautheim wird als Standort für Gewerbebetriebe schon deshalb bevorzugt, weil es räumlich am nächsten zu Krautheim liegt. Trotz dieser Nähe weisen Krautheim und Altkrautheim einen völlig unterschiedlichen Charakter auf. Im Gegensatz zu Krautheim trägt Altkrautheim die Züge eines peripher gelegenen Bauerndorfes, das typische strukturelle Probleme (z. B. wachsende Abwanderungsquote der Erwerbstätigen) nicht verleugnen kann. Die einzige und zugleich größte Firma in Altkrautheim ist eine Spedition, für deren Standortentscheidung die Nähe zum Krautheimer Industriegebiet und der vorhandene Boden ausschlaggebend gewesen sein dürfte. Bei den übrigen Gewerbebetrieben handelt es sich ausnahmslos um kleinere Handwerksbetriebe, deren Betätigungsfeld eher im Jagsttal als im Ginsbachtal zu suchen ist. Man kann davon ausgehen, daß bei fehlender Gewerbeansiedlung in Krautheim auch die Bautätigkeit in Altkrautheim während der letzten zwanzig Jahre nicht das heutige Maß erlangt hätte. Kleine Einzelhandelsgeschäfte für den kurzfristigen Bedarf (z. B. Lebensmittelgeschäfte) existierten früher in jedem der drei Orte, waren aber der Konkurrenz der Supermärkte in der näheren und weiteren Umgebung nicht mehr gewachsen und mußten geschlossen werden. Es entstand auch im Ginsbachtal die für ländliche Regionen typische Situation, daß außer der Gastronomie vor Ort keinerlei Versorgungsmöglichkeiten mehr vorhanden sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Siedlungsentwicklung der drei Ginsbachtalgemeinden Altkrautheim, Unterginsbach und Oberginsbach sich in zwei Abschnitte gliedern läßt: Die Zeit zwischen 1838/39–1960 und der verbleibende Zeitraum zwischen 1960–1989. Der Württembergische Urkataster von 1838/39 ermöglicht eine sehr genaue Rekonstruktion des Siedlungsgefüges im 19. Jahrhundert. Alle drei Ginsbachtalgemeinden hatten ein rein bäuerliches Gepräge, die kargen Ertragsverhältnisse spiegelten sich in einer ärmlichen Bebauung wieder. Große Gehöfte mit stattlichen Gebäuden haben im Ginsbachtal nie existiert. Dieser Zustand blieb bis ungefähr zum Jahre 1960 erhalten. Während einer Zeitspanne von 120 Jahren erfuhren die Ginsbachtalgemeinden geringe bauliche Veränderungen. Gesellschaftliche, technische und politische Ereignisse gingen am Ginsbachtal lange Zeit spurlos vorüber. Weder die industrielle Revolution des

19. Jahrhunderts, noch die Weltkriege des 20. Jahrhunderts wirkten sich auf das Siedlungsbild im Ginsbachtal aus. Erst der wirtschaftliche Aufstieg in Nachkriegsdeutschland brachte auch tiefgreifende Änderungen im Siedlungsgefüge des Ginsbachtals. Prosperierende Industriebetriebe in den Kleinstädten der Umgebung, wachsender Wohlstand und die Mobilität der Bevölkerung und Suburbanisierungserscheinungen, die in zunehmendem Maße auch entlegene Regionen erfaßten, begannen in den 60er Jahren tradierte dörfliche Strukturen aufzulösen. Der steigende Wohlstand versetzte viele Einwohner in die Lage, alte Gebäude abzureißen und durch einen Neubau zu ersetzen. Vergleiche mit 30 Jahre alten Aufnahmen zeigen, daß gerade im Ortskern alte Bausubstanz seit 1960 ersetzt wurde. Suburbanisationsprozesse begannen während der 60er Jahre auch zunehmend entlegene ländliche Regionen zu erfassen, denn die für städtische Verhältnisse extrem niedrigen Bodenpreise machten auch größere Distanzen zwischen Wohnort und Arbeitsplatz akzeptabel.

Altkrautheim, Unterginsbach und Oberginsbach präsentieren sich 1989 in einer Umstrukturierungsphase, die derzeit noch nicht abgeschlossen ist. Die rückläufige Beschäftigungsquote in der Landwirtschaft wird sich fortsetzen, schon heute ist der Anteil der Haupterwerbsbetriebe sehr gering und die Zukunftsprognosen für die Nebenerwerbsbetriebe werden von Betroffenen äußerst pessimistisch dargestellt. Der Vergleich der drei Ginsbachtalgemeinden zeigt, daß Oberginsbach sein bäuerliches Gepräge am besten erhalten hat. Das Neubaugebiet ist im Vergleich zu den anderen beiden Gemeinden sehr klein und fügt sich fast harmonisch in das Ortsbild ein.

Eher das Gegenteil ist in Unterginsbach der Fall; hier scheint die Landwirtschaft schon länger auf dem Rückzug zu sein. Unterginsbach ist die Gemeinde im Ginsbachtal mit der geringsten landwirtschaftlichen Nutzfläche und dem höchsten Anteil an bewaldeter Fläche. An diesen Proportionen hat sich in allen drei Dörfern seit dem 19. Jahrhundert wenig geändert. In Unterginsbach dominiert die Wohnfunktion, der Anteil der Neubauten an der gesamten Bausubstanz ist verhältnismäßig groß, landwirtschaftlich intakte Betriebe sind nur partiell zu finden. In Unterginsbach lassen sich Neubauten mit historisierenden Fassaden (Fachwerkimitation) finden, ein typisch städtisches Stilelement, das man immer häufiger auch im ländlichen Raum antrifft.

In Altkrautheim tritt der rurale Charakter stärker hervor. Die Umbruchssituation der landwirtschaftlich intakten Betriebe fällt im Vergleich zu Unterginsbach sofort auf, auch die relativ hohe Zahl der Dienstleistungsbetriebe und die Größe des Neubaugebiets unterscheiden Altkrautheim von den anderen beiden Gemeinden. In Altkrautheim treten Gegensätze besonders deutlich zu Tage: Zwischen dem Neubau eines Bürogebäudes, der Lagerhalle einer Spedition und der Wartungshalle eines Busunternehmers finden sich abbruchreife Ställe und Scheunen landwirtschaftlicher Anwesen, neu errichtete Wohnhäuser und leerstehende Wirtschaftsgebäude ehemaliger Landwirte.